

Blick ● Punkt



Ökumenische Kontakte

Begegnungen

Die Sache mit der Einheit

Belastungen

Neues „Unser Vater“

Zugang und Abgang

Impulse für Gemeinden

NRW intern

02/2006

Offen sein - was heißt das eigentlich?

Die Neupostolische Kirche öffnet sich. Das ist nicht nur eine Erklärung des Stammapostels. Nein, in manchen Bereichen und Bezirken wird das auch praktiziert.

Vielleicht ist es manchmal ein wenig unbeholfen und vorsichtig aber entscheidend ist, dass sich etwas tut. Leider wird diese Öffnung zu anderen Mitmenschen, Kirchen und Religionen nicht in allen Gemeinden und Bezirken betrieben.

Kürzlich sagte ein Vorsteher im Gottesdienst: „...*wir haben unsere Tür doch offen, jeder kann zu uns kommen.*“ Das war schon früher so, aber es ist definitiv zu wenig. Wenn man sagt, wir haben unsere Tür offen jeder kann kommen, dann bedeutet das doch mit anderen Worten, wenn keiner zu uns kommt können wir uns keinen Vorwurf machen wir hätten kein offenes Verhältnis gesucht. Das ist Selbstbetrug.

Der Stammapostel sagte kürzlich in einem Interview mit der evangelischen Wochenzeitung **idea Spektrum**: „...*wir wollen aus der selbst gewählten Isolation herauskommen und uns öffnen für andere Christen.*“

Offen sein, heißt aktiv auf Andere zugehen, den Nächsten in seinen Ansichten verstehen lernen. Offen sein, bedeutet auch vom Anderen zu lernen. Das geht aber nur, wenn wir ohne Überheblichkeit Kontakt zu anderen Menschen suchen und uns bewusst sind, dass unser Horizont noch gewaltig erweitert werden kann. Wer der Meinung ist, die Seligkeit gepachtet zu haben, der singt zwar: „Wer da will der komme“ aber

er wundert sich, dass seine „Offenheit“ nicht angenommen wird.

Wenn selbst der Stammapostel in dem oben genannten Interview auf die Frage: „*Können Sie von anderen christlichen Kirchen etwas lernen?*“ antwortete: „*Ja, sehr viel!*“ dann sollte es bei allen Anderen nicht anders sein.

Es bleibt die Frage: Wie können wir denn von anderen christlichen Kirchen und von anderen Religionen lernen?

Indem wir zuerst **elitäres Denken ablegen**. Indem wir wie Jesus Christus handeln und **niemanden hinaus stoßen**. Indem wir in dem Wissen handeln: **Mein Bruder (meine Schwester) ist so gut wie ich**. Indem wir innigen **Kontakt mit Anderen suchen** um von ihnen zu lernen. Die Erfahrungen, die wir dabei machen, lassen uns ahnen welche Auswirkungen hinter dem Wort stecken: „Gott will, dass **allen** Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ Der Kreis unserer Freunde wird größer und wertvoller. Die Erfahrungen mit der tiefen Gläubigkeit anderer Menschen werden jedem Exklusivitätsanspruch den Nährboden entziehen. Die Freude über die göttliche Vielfalt lässt uns viel dankbarer werden.

Dann bleibt Ökumene für uns kein Fremdwort, sondern es wird lebendiger Bestandteil unseres Lebens.

Offen sein, schließt aber auch Themen ein, die immer ein Tabu Thema waren. In diesem Blickpunkt veröffentliche ich deshalb einen Aufruf des Polizeipsychologen und Glaubensbruders Rainer Ballnus.

Helmut Winner

Gelsenkirchener Projekt setzt neue Maßstäbe

Gemeinsame zukunftsweisende Projekte in Gelsenkirchen wurden zwischen der Evangelischen Lukas Gemeinde und der Neuapostolischen Kirche ins Leben gerufen. Wir wollen gemeinsam Bestehendes fördern und gemeinsam neue Wege gehen. Am Montag, 22.05.2006, wurden die Kooperationsverträge zwischen den beiden Kirchen, der lokalen Presse und Vertretern des öffentlichen Lebens vorgestellt.

Der Pfarrer der Ev. Lukasgemeinde, Dr. Rolf Heinrich, begrüßte die Teilnehmer und stellte die Situation im Stadtteil Gelsenkirchen - Hassel vor. Arbeitsplätze fallen weg, die Wohn- und Freizeitsituation verändert sich zunehmend. So stellt die Zukunftsinitiative, die vor allem von den Kirchen getragen wird, eine besondere Rolle dar. So entwickelten sich neue und interessante Begegnungen der Kirchen und nun auch mit der Neuapostolischen Kirche.



Im christlichen Denken und Handeln kann man so das Gemeinsame betonen. Liedvorträge einiger Kinder des Kindergartens und des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses untermalten das Gemeinsame und schlugen symbolisch eine Brücke zwischen den Anwesenden. **„Wir sind alle anders als ihr, das macht das Leben so bunt“**. Dieses wurde mit kräftigem Beifall unterstrichen.

Pfarrer Heinrich nannte die Zusammenarbeit der beiden Kirchen einen wichtigen Baustein, inhaltlich wie auch finanziell. Er und die gesamte Gemeinde sind über diese Entwicklung sehr dankbar.

Der Geschäftsführer des Neuapostolischen Karitativen Vereins, Bernd Klippert, begrüßte ebenfalls die Anwesenden und betonte das nachbarschaftliche Verhältnis vor Ort. Dieses besteht bereits seit 2002 und war Voraussetzung für diese Aktivitäten. Er beleuchtete die sozialen Probleme der Städte im Ruhrgebiet. Er stellte eine gute Atmosphäre in der Zusammenarbeit beider Kirchen fest, es spielen einfach die Unterschiede keine Rolle. Oft entstehen bei Veränderungen und Entwicklungen Widerstand und Probleme. Bisher wurden alle Dinge gut gemeistert, worüber auch er dankbar ist. Die Verträge sind zunächst zeitlich begrenzt. **In den nächsten beiden Jahren werden seitens nak-karitativ 70.000,00 € in den Kindergarten und in die Jugendbegegnungsstätte „Bonni“ fließen.** Die Verträge verlängern sich stillschweigend, wenn keiner der Vertragspartner diese kündigt. Es ist angedacht, weitere Partner aus der Wirtschaft zu finden.

Gelsenkirchener Projekt setzt neue Maßstäbe

In der Neuapostolischen Kirche gab es Überlegungen, eigene soziale Einrichtungen zu schaffen, so Bernd Klippert. Aufgrund von finanziellen Gegebenheiten hat man sich dazu entschieden, bestehende Einrichtungen zu fördern und so bestehende Strukturen zu erhalten.



Er sieht in diesem neuen Weg kein Wagnis oder gar Hindernisse. Wünschenswert ist, dass durch diese Projekte in Gelsenkirchen mehrere weitere Entwicklungen und neue Beziehungen unter den Kirchen entstehen.

weitere Aktivitäten ähnlicher Art nachdenken.“, so Bernd Klippert.

Der Bezirksvorsteher der SPD aus dem zuständigen Wahlkreis möchte die Zukunft der Stadt sichern und so die Zukunft gestalten. Er dankte den beiden Kooperationspartnern für die hervorragende Zusammenarbeit an der Agenda 2010. Er wünschte ein herzliches „Glück auf“.

Durch diese Kooperation wird ein deutliches Zeichen der gegenseitigen Anerkennung und des gegenseitigen Respekts gegeben. Ein wichtiger Beitrag für die Würde des Menschen und des christlichen



Die Neuapostolische Kirche bringt sich auch in die Gestaltung des Kindergartens und der Jugendeinrichtung ein. Dieses soll auch auf Ebene der Beiräte beider Einrichtungen geschehen.

Grundgedankens der Kirchen.

Die Vertreter der lokalen Presse stellten noch verschiedene Fragen zu den Aktivitäten der Neuapostolischen Kirche. „Wo es in den Gemeinden Kontakte zu anderen Kirchen gibt, entwickeln sich solche Projekte. Wir werden auch durch die Werbung in der Presse gerne über

Folgende Vertreter waren bei der Veranstaltung anwesend:

- DGB Bildungswerk
- Bezirksvorsteher der SPD, Thomas Klassmann
- Pfarrer der Evangelischen Lukasgemeinde, Dr. Rolf Heinrich
- Elternrat des Kindesgartens der Lukasgemeinde
- Erzieherinnen mit Kindern
- Mitarbeiter des D.-Bonhoeffer-Hauses
- Geschäftsführer NAK-karitativ, Bernd Klippert

Quelle: www.nak-resse-west.de

Interessante Begegnungen des Glaubens

Mit einem ökumenischen Projekt haben alle Hasseler Religionsgemeinschaften das Miteinander und das gegenseitige Verständnis gestärkt. Hierzu traf man sich zu Gesprächen an fünf Abenden in den verschiedenen Kirchen.

Zum Auftakt trafen sich Eltern von Kindern bis 10 Jahre in der evangelischen Markus-Kirchengemeinde. Pfarrerin Sowa, welche durch diesen Abend führte, unternahm zunächst mit allen Teilnehmern eine Zeitreise in die eigene Kindheit. Jeder

konnte noch einmal seine Kindheitserlebnisse mit Gott spüren. Dann erarbeitete man in kleineren Gruppen wie man seinen Kindern den

Glauben vorlebt und Gott erklärt. Zum Abschluss des Abends gaben die Teilnehmer Gott verschiedene Namen und machten Erklärungen dazu.

Am Dienstag kamen viele Jugendliche in die evangelische Jugendbegegnungsstätte. Hier stellte man zunächst fest, dass alle Anwesenden einen Teil von Gott kennen. Die jungen Christen und Muslime berichteten von ihrem Glauben und ihrem ganz persönlichen Gotterleben. Toleranz und ein friedliches Miteinander wurde bekundet.

Am nächsten Abend trafen sich Gläubige zwischen 30 und 50 Jahren im Pfarrheim der St. Michael. Die Gruppe unterhielt sich über den Glauben eines jeden Anwesenden

im Alltag. Man stellte fest, wo man die Hilfe Gottes im täglichen Leben bedarf. Man berichtete auf welche Art und Weise man bereits die Hilfe Gottes erfahren habe und warum man die Religion

und den Glauben benötigt.

Nun waren die älteren und gestandenen Menschen an der Reihe. Zum Thema Gott, Glaube der Alten traf man sich in der

neuapostolischen Gemeinde Gelsenkirchen Hassel.

Von interessanten und verschiedenen Erlebnissen mit Gott wurde berichtet. Auch die Weitergabe des Glaubens an die Kinder und Enkel wurde zu einem Thema.

Gott und die Welt

Glauben im Alltag - Christen und Muslime
begegnen sich



Interessante Begegnungen des Glaubens



Der letzte Abend der Gesprächswoche stand ganz unter dem Motto „Gott, Gast und Gastgeber“. Als Location wurde die



Mescid-i Aksa-Moschee gewählt. Die Teilnehmer brachten etwas zu essen mit. Im Anschluss an das gemeinsame Essen mit fröhlichem Gesang luden die Muslime alle interessierten ein, in die Moschee zum Nachtgebet zu kommen. So verbrachte man ein Fest der Gastfreundschaft.

Die vielseitigen und interessanten Begegnungen aller Religionen stärkten das gegenseitige Verständnis und ermöglichte ein näheres kennen lernen.

Quelle: www.nak-resse-west.de

Zusammenarbeit mit anderen Christen und Religionen

Es gibt immer wieder hervorragende Beispiele, wie Christen freundlich mit anderen umgehen, nur uns fällt das manchmal so schwer.

Doch Berührungängste sind falsch. Sie verhindern, dass neue Kontakte entstehen. Wir brauchen nichts ängstlich festzuhalten aber wir könnten viel von anderen lernen.

Bezirksapostel Brinkmann sagte vor einiger Zeit einmal, dass in den Missionsgebieten in Afrika und Asien ein völlig unverkrampftes Verhältnis zwischen den christlichen Kirchen besteht. Nur hier bei uns sei das anders, aber er sehe keinen Grund dafür, dass es nicht auch hier so brüderlich zugehen könne. Wir müssten daran verstärkt arbeiten.

Am Beginn sollten wir mit einer eventuellen Zurückhaltung rechnen, denn wir haben uns ja in der Vergangenheit selbst ins Abseits gestellt und abgeschottet vor allem, was von „draußen“ kam.

Jeder Schritt, auf andere zu, ist ein Schritt zum besseren Verständnis und zu einer größeren Achtung des Anderen. Das bezieht auch bewusst die Menschen mit anderen Religionen ein.

Die Erfahrungen werden unser Glaubensleben nicht ärmer sondern reicher machen.

(hw)

Hilfen für Opfer von Gewalt

Rainer Ballnus hat manches herausragende Buch über den Umgang mit Problemen geschrieben. Der Blickpunkt besprach in Heft 2/2004 sein Buch „Wenn die Seele weint...“ über den Umgang mit Trauernden.

Nun hat er ein neues Buch über Gewalt im sexuellen Bereich in der Kirche und in den Familien herausgegeben.

Sexuelle Gewalt, insbesondere an Kindern und Jugendlichen, ist immer noch bei vielen von uns ein Tabu-Thema. Man kann sich vieles vorstellen, aber nicht, dass so etwas in unserer Kirche oder Familie passiert. Dennoch, auch bei uns passieren die gleichen unfassbaren Dinge wie wo anders.

Wir wollen die Aktionen und Aktivitäten von Rainer Ballnus unterstützen.

Damit die Opfer kompetente und seelsorgerische Begleitung haben und wieder eine Möglichkeit sehen, ein lebenswertes Leben zu führen.

Das Höhere Aufmerksamkeit dafür sorgt, dass die Zeit der Leiden für die Opfer möglichst kurz ist oder sogar Übergriffe vermieden werden.

Damit auch Täter eine angemessene seelsorgerische Begleitung finden und nicht alle sozialen Bindungen verlieren.

Rainer Ballnus hat auch von Stammapostel Leber die Zusage, dass er diese Aktivitäten unterstützen will. Rainer Ballnus schreibt unter anderem:

In meiner Umgebung war Entsetzen zu spüren, weil wir als neupostolische

Christen in der Jesus-Lehre erzogen worden sind, und die lässt für solche Taten eigentlich keinen Spielraum – eigentlich, denn wir bleiben Menschen, die trotz bester Absichten untreu werden, die Diebstähle begehen oder Menschen berauben, töten, alte Menschen in Altenheimen aus Geldgier betrügen, ja, die sich sogar an Opfern vergreifen.

All das gibt es in unseren Reihen. Und dennoch: Gewalt, sexuelle Gewalt und Unterdrückung, der schreckliche Missbrauch von Kindern, **begangen durch neupostolische Seelsorger und/oder neupostolische Christen**, das wollen wir nicht begreifen! Das darf es bei uns nicht geben! Dass

sich Missbrauchsoffer in unseren Reihen finden, wird wohl akzeptiert. Dass aber auch Täter in unserer Kirche ihre Chance suchen und nutzen könnten, mit dieser Vorstellung müssen sich viele von uns erst einmal auseinander setzen.



Rainer Ballnus

Im Ergebnis ist also festzuhalten, dass es diese Taten gibt! Und nicht nur durch Amtsbrüder, sondern vor allem auch in der Familie, z. B. durch Väter, Onkel, Großväter, Stiefväter.

Wenn Sie als Betroffener Hilfe brauchen wenden Sie sich an soziales@ballnus.org.

Sollten sie über berufliche Qualifikationen verfügen, die hilfreich sein könnten, dann helfen Sie bitte und setzen Sie sich mit Rainer Ballnus in Verbindung. (hw)

Die Sache mit der Einheit

Zunehmende Änderungen stellen die NAK vor eine Herausforderung
Bezirksapostel Armin Studer (Schweiz) fiel an Pfingsten durch eine umstrittene Äußerung auf, wie man zu einer Einheit gelangen könnte. - Das Thema Einheit ist derzeit ein Modethema. Auch Stammapostel Leber hat in der BAV seine Mitarbeiter dazu aufgerufen. Offenbar stört ihn die Diversifikation in konservative und progressive Kirchenleiter.

Im Nachklang zum diesjährigen Pfingstgottesdienst wurde ganz besonders eine Aussage des schweizer Bezirksapostels Armin Studer kritisch reflektiert. Dieser hatte dazu aufgefordert, lieber Ungerechtigkeiten zu ertragen als die Einheit in den verschiedenen Gruppen der Kirche zu gefährden. Einheit, das bewegt die weltweittätigen Kirchenpräsidenten der Neuapostolischen Kirche offenbar derzeit sehr.

Wörtlich sagte Bezirksapostel Studer nun: „Wir haben gehört: ‚Sie waren einmütig beieinander.‘ Sie waren eine Einheit. Und jetzt wollen wir ehrlich die Fragen stellen: Wie ist es in deiner Familie mit der Einheit? In der Gemeinde? Im Ämterkreis? Vielleicht im Chor oder Orchester? Sollte da die Einheit nicht vorhanden sein, dann wollen wir alles daran setzen, damit es ab heute möglich ist. Ein Apostel sagte mal: ‚Lasst uns herzlich beieinander sein!‘ und ‚Es ist besser die Ungerechtigkeit zu ertragen, als die Einheit zu gefährden.‘ Und in einer solchen Einheit kann auch heute noch ein Pfingstwunder geschehen.“ Zwar zitiert der Schweizer die umstrittene Maxime nur, doch er macht sie sich auch zu eigen.

Stammapostel Dr. Wilhelm Leber hatte das Thema schon im geistlichen Teil der Bezirksapostelversammlung (BAV) zu Karlsruhe vor kurzem deutlich angesprochen.

Stammapostel Leber wählte zur Begrüßung der Bezirksapostel in Karlsruhe anlässlich der BAV vom 21.-22. April 2006 1. Korinther 1, 10: „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle mit einer Stimme redet und lasst keine Spaltung unter euch sein, sondern haltet einander fest in einem Sinn und in einer Meinung.“ Dazu sagte das geistige Oberhaupt der NAK: „Ein Sinn oder ein Gesinnung, das muss die Gesinnung Jesu Christi sein.“ Diese beschreibt er im weiteren in Grundzügen: „die Liebe zu den Menschen, das Aufschauen zu Gott, seinem Vater, das Sendungsbewusstsein des Gottessohnes.“

Leber führte dabei zwei relevante Themenbereiche an: „Theologische Fragen, die in der Heiligen Schrift nicht eindeutig beantwortet werden“ sowie „Zeitfragen - also die Übertragung christlicher Grundlagen auf die heutige Zeit.“

Um zu der einen Meinung zu kommen brauche es „die Führung durch den Heiligen Geist im Apostelamt und letztlich die Entscheidung durch den Stammapostel.“ Dies sei zwar „bei der Klärung von theologischen Fragen“ klar, doch „bei Zeitfragen ist das zuweilen nicht so einfach“, erklärte das Kirchenoberhaupt den Bezirksaposteln. „Da spielen ja auch unterschiedliche gesellschaftliche Verhältnisse in den verschiedenen Teilen der Welt eine Rolle.“ Dadurch gebe es

Die Sache mit der Einheit

unterschiedliche Bewertungen. Leber weiter: „Gewiss muss man die regionalen Verhältnisse berücksichtigen und ist daher gezwungen, die eine oder andere offizielle Aussage an die dortigen Gegebenheiten anzupassen. Aber die Grundlinie muss immer stimmen! Da muss immer eine Meinung bestehen.“ Es dürfe nicht „auf den persönlichen Geschmack oder die persönliche Sehensweise ankommen, vielmehr auf die Lenkung durch den Heiligen Geist im Apostelamt“, mahnte Leber.

Weiter betonte der Stammapostel, dass es in einem „gewissen Umfang ein Eingehen auf die gesellschaftlichen Verhältnisse“ bedürfe um nicht „eine abgeschlossene Gemeinschaft“ zu sein, „zu der die Menschen gar keinen inneren Zugang mehr finden würden.“ Es könne zudem nicht die Aufgabe der Bezirksapostel sein, „die Geschwister einzuengen oder - anders ausgedrückt, den schmalen Weg noch schmaler zu machen.“

Wilhelm Leber bat bei dieser Gelegenheit ausdrücklich die anwesenden Kirchenpräsidenten: „Wir wollen uns nicht zu sehr aufteilen lassen in progressive und konservative Bezirksapostel oder Bezirksapostelhelfer, sondern dafür sorgen, dass die Einheit in diesem Kreis auch von außen erkannt wird. Es sei dazu unbedingt notwendig, „dass wir darüber wachen, was wir wie und wem sagen.“ (Quelle:www.glaubenskultur.de)

Die viel beschworene Einheit im Kreis der Apostel, Amtsträger und Geschwister hat zu allen Zeiten erhebliche Mängel gehabt. Das positive der heutigen Kirchenleitung ist, dass nicht mehr so stark wie früher

die Unterschiede und Differenzen schön geredet werden, sondern dass man sich offen dazu bekennt.

Das ist auch völlig in Ordnung. Dadurch wird deutlich, dass auch Apostel ihre Stärken und Schwächen haben. Das macht sie sympathisch.

Eines ist mir allerdings wichtig, es darf in der Verkündigung des Wortes Gottes keine Einfärbungen aus der eigenen Weltanschauung geben. Die sind dann deutlich und kritisch zu hinterfragen. Die Basis ist die Lehre Jesu, wie sie uns in der Bibel übermittelt ist.

Der Heilige Geist, der es von Jesus nimmt, wie Jesus es selbst sagt kann nur eine Wahrheit verkündigen. dabei ist es unerheblich, welchen Amtsauftrag der sprechende Mund des Heiligen Geistes hat.

Der Redende hat nur die Aufgabe ohne eigene Ideen die Gedanken des Geistes Gottes in verständlichen Worten auszusprechen. Alles Andere wären eigene, sicher gutgemeinte, aber menschliche Gedanken.

Dann ist es nicht erforderlich die Einheit besonders zu betonen und immer wieder zu unterstreichen.

Man hat diese Einheit mit allen die vom Geiste Gottes durchdrungen sind.

(hw)

Gespräche mit der VAG

Am Dienstag, 30.05.2006, trafen sich Vertreter der Apostolischen Gemeinschaft und der Neuapostolischen Kirche, erstmalig im Beisein des Stammapostels Wilhelm Leber, um den einmal begonnenen Gesprächsfaden fortzusetzen.

Schwerpunkte des Gespräches waren:

teilt. Mit großer Offenheit und im brüderlichen Geist wurden Lehrunterschiede benannt, im Mittelpunkt aber stand die Ausrichtung auf Jesus Christus.

Beide Kirchen sind sich einig darin, die Gespräche fortzusetzen in der Vorstellung, einander zuzuhören und voneinander zu



Die NAK-Vertreter haben die am 24. Januar 2006 mitgeteilten Festlegungen zum Tauf- und Heilsverständnis sowie zur Exklusivität näher erläutert.

Die AG-Vertreter gaben nähere Erklärungen über ihr Kirchen-, Sakramentsverständnis und Amtsverständnis.

Beide Seiten haben in hoher persönlicher Wertschätzung ihre Auffassungen mitge-

lernen und weiterhin gutnachbarschaftliche Beziehungen zu pflegen.

Beide Seiten erklären, dass die Aufarbeitung der gemeinsamen Geschichte ein vorrangiges Thema ist. Dazu werden historische Dokumente gegenseitig ausgetauscht und gesichtet mit dem Ziel, im Sinn und Geist unseres Herrn Jesus Christus zu einer Versöhnung zu kommen. (Quelle: www.nak.org)

Überkommunikation führt zu Mehrbelastung

Im Monatsrundsreiben Mai für Amtsträger, greift Armin Brinkmann das Thema Überlastete Amtsträger auf. Er sieht die Gründe in der Kommunikationsflut, rät zu mehr Austausch über die eigenen Probleme, mehr Delegation und das Wichtige vom Unwichtigen zu trennen.

Bezirksapostel Armin Brinkmann erzählt in dem Schreiben zunächst von seiner Zeit als er Vorsteher einer Gemeinde wurde. Er habe damals als Bereichsleiter in der chemischen Industrie gearbeitet und sich bemüht, um 18 Uhr Feierabend zu machen, damit er um 19 Uhr für die kirchliche Arbeit zur Verfügung stehen konnte. Zudem habe sich zu dieser Zeit sein drittes Kind angekündigt. „Ich besaß ein Telefon, da rief hin und wieder der Bezirksälteste oder Bezirksevangelist an oder ich habe sie angerufen.“

„Heute, 25 Jahre später, hat sich sehr vieles geändert“, so Brinkmann. Die beruflichen Anforderungen seien geblieben oder gewachsen, aber „unsere kommunikativen und informativen Möglichkeiten stellen sich erheblich anders dar. Das Handy ist unser täglicher Begleiter, ob privat, in der Arbeit oder im Auto. Wir sind per Fax zu kontaktieren und erhalten täglich eine Vielzahl mehr oder weniger wichtiger E-Mails.“

Zwar sei die Kommunikation zwischen den verschiedenen kirchlichen Ebenen dadurch einfacher geworden, aber auch intensiver. Brinkmann konstatiert: „All diese Veränderungen haben nicht wirklich dazu geführt, dass eine tatsächliche Vereinfachung oder zeitliche Entlastung eingetreten ist. Ich weiß im Gegenteil, dass sich viele von euch Brüdern in allen Amtsstufen heute wesentlich mehr belastet, zum Teil auch überlastet fühlen.“

Es gelte, „was ein amerikanischer Wissenschaftler vor vielen Jahren einmal sagte: Das, was wir heute Fortschritt nennen, ist nur der Austausch einer Plage gegen eine andere.“

Die Kirche habe immer wieder versucht, die zeitliche Beanspruchung „im Rahmen zu halten“. So empfahl der in den 1980er-Jahren amtierende Stammapostel Hans Urwyler den Amtsträgern einen sogenannten „F-Tag“ für einen bewußt eingeplanten Familienabend. Von den durchgeführten „Gemeindeämterstunden“ (Besprechungen bzw. geistliche Erbauungen für die Amtsträger einer Gemeinde) seien im Monat „zwei bis drei“ weggefallen und auch den Gottesdienst am Sonntagnachmittag gebe es nicht mehr.

„Dennoch“, so der Bezirksapostel, „habe ich den Eindruck, dass viele von uns zeitlich am Anschlag sind.“ Hinzu kämen Kommunikationsprobleme, wie beispielsweise, dass ein überlasteter Amtsträger gerne seinen Vorgesetzten sprechen wolle, dies aber unterlasse, weil er meint, dass dieser „genauso überlastet“ sei. Oder ein überlasteter Amtsträger spreche zwar mit seinem Vorgesetzten, merke aber, „dass dieser seinen Hilferuf nicht wahrnimmt, nicht ernst nimmt oder nicht versteht.“ Oder ein überlasteter Amtsträger traue sich nicht, sein Problem anzusprechen, weil er keine Schwäche zeigen wolle.

„Ich bin mir bewusst, dass es für diesen ganzen Problembereich keine schnelle und grundlegende Lösung gibt“, schreibt

Überkommunikation führt zu Mehrbelastung

Armin Brinkmann. Es sei ihm aber ein Anliegen, sich „dieser Problematik besonders anzunehmen.“ Er fordert die Amtsträger dazu auf, über ihre Probleme zu sprechen oder möglichst nicht anonym zu schreiben, damit sich Lösungsansätze finden könnten. Zudem verhielt der Bezirksapostel ein Konzept zur Lösung der Problematik auf der Ebene der Gemeindevorsteher.

Doch Brinkmann weist in seinem Schreiben auch auf die Eigenverantwortung der Amtsträger hin: Beim Setzen von Prioritäten, bei Bemühen um die eigene Gesundheit und die Familie, „kann mir eigentlich niemand kluge Ratschläge geben, da bin ich selbst gefordert, die notwendigen Entscheidungen zu treffen. „ Dabei macht er die Bedeutung der Delegation deutlich: „Vertrauen in die Mitarbeit anderer und die Delegation von Aufgaben, die man nicht unbedingt selbst tun muss, helfen Belastungen zu reduzieren.“

Aufgaben delegieren

Aufgaben innerhalb der Gemeinde zu delegieren ist eine wichtige Sache um für Seelsorge und „Brandeinätze“ den Rücken frei zu haben.

Für viele Aufgaben ist ein Amtsauftrag nicht erforderlich aber eine gewisse Begabung für diese oder jene Aufgabe ist schon sehr nützlich. Denn dann kommt meistens noch die Freude an der Aufgabe hinzu.

Delegieren heißt aber auch: Kompetenz und Verantwortung und die dazu erforderlichen Vollmachten zu

übertragen.

Das wird häufig nicht gemacht und der Frust ist vorprogrammiert. Wenn jemand eine Aufgabe übernommen hat und es wird immer wieder korrigiert, verworfen oder anders bestimmt, verliert er schnell die Freude an der Arbeit.

Die Gaben sind sehr unterschiedlich verteilt bei uns Menschen und das ist in unserer Kirche nicht anders.

„Erbhöfe“ darf es einfach nicht geben. Wer die besten Voraussetzungen für eine Aufgabe mitbringt das ist der Richtige.

Nicht jeder gute Prediger ist auch ein guter Zuhörer und nimmt sich Zeit für die Sorgen seiner Geschwister.

Nicht jeder gute Seelsorger ist gleichzeitig ein guter Organisator in einer Gemeinde.

Nicht jeder gute Sänger ist ein brauchbarer Dirigent.

Nicht jeder junge Bruder ist für die Leitung der Jugendgruppe geeignet.

Nicht jeder Senior wäre ein passender Seniorenbeauftragter.

Aber jeder hat besondere Fähigkeiten und Qualitäten die in einer Gemeinde richtig eingesetzt, ungeahnte Möglichkeiten für ein besseres Miteinander bieten.

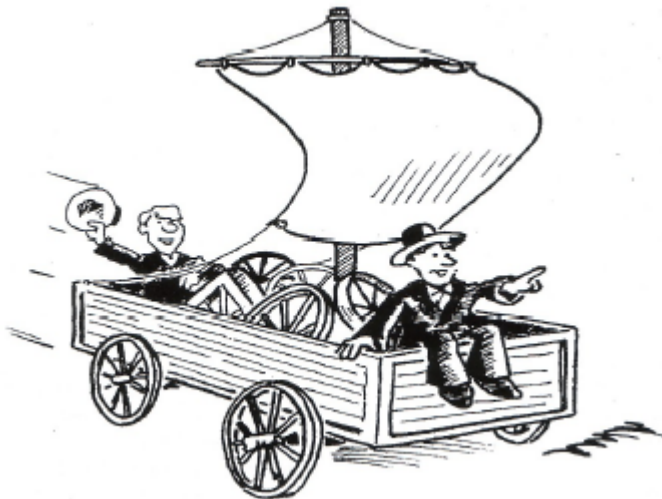
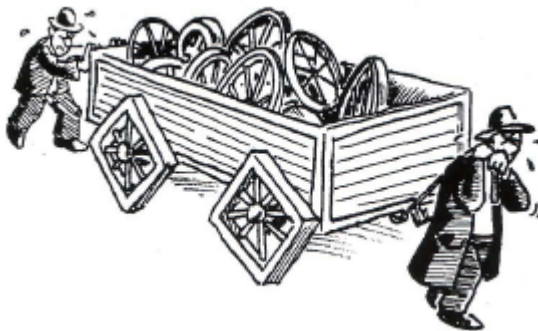
Gehen wir an diesen Goldstücken nicht vorüber!

(hw)

Gemeindearbeit

Bei diesen Bildern braucht man nicht viele Worte. In mancher Gemeinde läuft der „Wagen“ nicht richtig rund. Es müsste garnicht viel verändert werden und die Sache läuft wieder.

Aufbruch zu einer aktiven Gemeinde



Karikatur aus „DER HEROLD“, Juni 2005, Seite 107; weiterführende Literatur zur natürlichen Gemeindeentwicklung: <http://www.gemeinde-beratung.de>, 28.05.06; Buch: „Farbe bekennen mit natürlicher Gemeindeentwicklung“ von Christian A. Schwarz

Ab Pfingsten 2008 neuer Text vom „Unser Vater“

Auf der im April 2006 abgehaltenen Bezirksapostelversammlung wurde einstimmig beschlossen, dass das „Unser Vater“ ab Pfingsten 2008 nach dem Text der jeweils offiziell eingesetzten Bibelversion gebetet werden soll.

Heute wird das „Unser Vater“ im deutschsprachigen Raum nicht nach dem Bibeltext der Lutherübersetzung von 1984 (LÜ 1984) gebetet, obwohl diese Bibelversion in den Gottesdiensten der Neapostolischen Kirche offiziell Verwendung findet.

Die Mitglieder der Bezirksapostelversammlung beschlossen jetzt, dass ab Pfingsten 2008 der Wortlaut aus Matthäus 6,9-13 so gebetet werden soll, wie er in den neueren Bibelübersetzungen zu finden ist.

Die Unterschiede sind nicht so groß aber zum besseren Verständnis stelle ich Sie hier gegenüber und habe die Differenzen markiert.

(hw)

Version heute Lutherbibel 1912

Unser Vater **in dem Himmel!** Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe **auf Erden wie im Himmel.**

Unser **täglich Brot** gib uns heute.

Und vergib uns **unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben.**

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns **von dem Übel.** Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Version ab 2008 Lutherbibel 1984

Unser Vater **im Himmel!** Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe **wie im Himmel so auf Erden.**

Unser **tägliches Brot** gib uns heute.

Und vergib uns **unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.**

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns **von dem Bösen.** Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.



Zuspruch – Ablehnung Zuwachs – Schrumpfung

Die Bewegung und Tendenzen in den Mitgliederzahlen der NAK sowie der christlichen Kirchen und der anderen Religionen geben Anlass zu manchen Überlegungen.

Warum wächst die eine Kirche oder Gemeinschaft, während andere schrumpfen?

Was müssen wir tun, um wieder eine wachsende Gemeinschaft zu werden?

Was treibt Christen in Deutschland dazu, Moslem zu werden?

Warum werden Moslems in der arabischen Welt Christen, obwohl ihnen die Todesstrafe droht?

Auf den folgenden Seiten sind Informationen zusammengestellt die diese Wanderbewegungen deutlich machen.

Wenn wir zunächst einmal unsere Neuapostolische Kirche betrachten müssen wir feststellen, dass die Tendenz in Deutschland und auch in NRW deutlich nach unten geht. Dabei sind die veröffentlichten Zahlen ja nur die halbe Wahrheit, denn viel entscheidender ist doch wie viele von den kirchenbuchmäßig erfassten Menschen tatsächlich noch eine Beziehung zur NAK haben.

Da sähen die Zahlen deutlich schlechter aus. Viele unserer Brüder und Schwestern haben ihre „innere Kündigung“ längst abgegeben und die einzige Bindung die sie noch haben ist ihr Name in der Mitgliederkartei. Schätzungsweise haben zwischen 50% und 70% der Mitglieder mehr oder weniger keine aktiven Kontakte zur Gemeinde.

Innerhalb von 5 Jahren von 2001 bis 2005 sank die Zahl der Mitglieder in NRW von 95.316 auf 92.198 das entspricht einem Rückgang von 3.118 oder einem Minus von 3,27%.

Die Zahl der Amtsträger sank im gleichen Zeitraum von 5.243 auf 4.863 das entspricht einem Rückgang von 380 Amtsträgern oder einem Minus von 7,24%.

Die Zahl der Gemeinden veränderte sich von 535 auf 508 das entspricht einem Rückgang von 27 Gemeinden oder einem Minus von 5,05%.

Die Zahlen in Deutschland sind nicht besser. Hier gab es von 2001 – 2005 einen Rückgang von 385.603 auf 374.634 Mitglieder. Das entspricht einem prozentualen Rückgang von 2,84%.

Die Zahl der Amtsträger sank von 23.675 auf 21.890. Das entspricht einem prozentualen Rückgang von 7,53%.

Die Zahl der Gemeinden sank von 2.774 auf 2.572. Das entspricht einem prozentualen Rückgang von 7,28%.

Die weltweiten Zahlen steigen dagegen noch leicht an.

Vor allem der starke Rückgang bei den Amtsträgern mit -7,x% sollte Anlass zu ernster Sorge sein, um unter Einbeziehung aller aktiven Mitglieder Wege zu suchen, diesem Trend entgegen zu wirken. Dabei muss die gesamte bisherige Organisationsstruktur auf den Prüfstand. Man sollte sich auch nicht scheuen, völlig neue Wege zu gehen, die Erfolg versprechend sind.

Eine Bastelei wie die Regierung es seit Jahren bei der Gesundheitsreform versucht, hätte auch in der Kirche die gleichen desaströsen Auswirkungen. (hw)

2005 wurden mehr als 4000 Deutsche Muslime

Im vergangenen Jahr wandten sich mindestens 4.000 Deutsche dem Islam zu, wie das Zentralinstituts Islam-Archiv Deutschland in Soest ermittelte.

Die endgültige Auswertung einer Umfrage unter den islamischen Verbänden soll Ende Juli veröffentlicht werden. Eine plausible Erklärung für diese Entwicklung habe das Institut nicht, sagte der Leiter des Instituts, Muhamad Salim Abdullah (Soest). Während sich früher hauptsächlich Frauen nach der Heirat mit einem Moslem dem Islam oder Hochschulabsolventinnen mit einer „großen Liebe zum Orient“ dem Islam angeschlossen hätten, seien es heute Angehörige aller gesellschaftlichen Gruppen. Unerwarteten Zulauf habe auch die Islamische Gemeinschaft Deutschlands (IGD), die nach Angaben des baden-württembergischen Verfassungsschutzes der in vielen Ländern verbotenen Muslimbruderschaft nahesteht. Sie habe rund 500 Deutsche aufgenommen.

Auch das religiöse Leben der rund 3,2 Millionen Moslems in Deutschland blüht. Nach Institutsangaben wird sich die Zahl der klassischen Moscheen in den nächsten Jahren verdoppeln. Bereits heute gebe es 143 Moscheen mit Kuppel und Minarett sowie Bibliothek, Beträumen und Jugendzentren. 128 weitere Gebäude seien in Planung oder im Bau. Die Finanzierung geschehe überwiegend durch Spenden von Gemeindemitgliedern. Daß die elf Millionen Euro teure Moschee in Duisburg-Marxloh vom Land Nordrhein-Westfalen und der EU einen Baukostenzuschuß rund 3,2 Millionen Euro erhalte, ist Abdullah zufolge eine „unverständliche Ausnahme“. Nach Fer-

tigstellung werde das Gebäude nämlich in den Besitz der türkischen Religionsbehörde DITIB übergehen. Außerdem gibt es rund 2.600 Gebets- und Versammlungsräume in Hinterhöfen, Fabrikhallen oder Werkstätten, deren Anzahl ebenfalls wachsen werde. Als Grund nennt Abdullah eine zunehmende Rückbesinnung vieler Moslems auf ihre religiösen Traditionen. Dies sei eine Reaktion auf die spürbare Ablehnung des Islam durch weite Teile der deutschen Gesellschaft. Der Generalverdacht gegenüber allen Moslems, sie unterstützten Terroraktionen, führe zu einer intensiven Auseinandersetzung mit ihren geistlichen Wurzeln. Dies spiegele sich in einer wachsenden Beteiligung an religiösen Veranstaltungen wider.

Die Umfrageergebnisse zeigten, daß die Zahlen von 2004 voraussichtlich übertroffen würden. Damals wurden durchschnittlich 493.000 Teilnehmer am Freitagsgebet und 200.000 am täglichen Moscheegebet gezählt. An den Festtagen gingen 904.000 Moslems in die Moschee. Quelle: idea newsletter



Felsendom in Jerusalem

Zuspruch – Ablehnung Neugliederung der Bezirke und Zusammenlegung von Gemein- den in Berlin-Brandenburg beschlossen

In einem Gemeindeabend teilte Bezirksapostel Wolfgang Nadolny, zuständig Leiter der Neuapostolischen Kirche in Berlin und Brandenburg, per Videobotschaft seine Vorstellungen für eine Neuordnung der Kirchenbezirke mit. Zusammenlegungen von Gemeinden stehen an.

Seit dem Zusammenwachsen der beiden Stadthälften Berlins zu Beginn der 90er Jahre suchen viele, besonders jüngere Familien ihren Wohnsitz im Umland der Großstadt. Diese Tendenz spürt auch die Kirche. Zusammenlegungen von Gemeinden sind unvermeidlich, zumal eine ungünstige demografische Struktur und die abnehmende Bevölkerungszahl in den Randgebieten des Bundeslands Brandenburg ebenfalls gesehen werden müssen.

Der Prozess von Gemeindefusionen begann bereits vor Jahren mit der internen Analyse zur Entwicklung der Gemeinden. Innerhalb des letzten Jahres erarbeiteten sowohl Landesvorstand als auch Landesversammlung der neuapostolischen Gebietskirche Berlin-Brandenburg ein Gesamtkonzept. Auf der Tagung der Landesversammlung vom 19.-21. Mai 2006 wurde es verabschiedet.

Quelle: www.nak.org

Zuwachs – Schrumpfung Gemeindefortschritt: Von Kolumbien lernen

Für ein neues Gemeindefortschrittsmodell hat die charismatische Christen-Gemeinde in Freiburg (Breisgau) bei einer „Feuerkonferenz“ Anfang Juni geworben. Sie stellte den rund 1.300 Teilnehmern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz das G-12-Modell des kolumbianischen Pastors Cesar Castellanos (Bogota) vor.

Es orientiert sich an Jesus Christus, der zwölf Jünger drei Jahre lang gründlich schulte und zu eigenständiger Missionsarbeit anleitete. Genauso soll heute jedes Gemeindefortschrittsmitglied zwölf Freunde im christlichen Glauben unterweisen und dadurch befähigen, nach einiger Zeit selbständig Freunde für Jesus zu gewinnen.

Castellanos Gemeinde ist in 20 Jahren von 200 auf 200.000 Mitglieder gewachsen. Das Geheimnis dieses Modells sei eine große Liebe zu Nichtchristen, eine intensive geistliche Begleitung und die Erwartung, daß alle Christen missionieren sollen, sagte Pastor Hans-Peter Zimpfer gegenüber idea. Die Zwölfer-Teams lösten sich auf, wenn ihre Mitglieder geistlich reif seien, eigene Gruppen zu bilden. Dieses Modell beschleunige das Gemeindefortschritt, weil es stärker als traditionelle Hauskreise die Schulung von Leitern im Blick habe.

Quelle idea-newsletter

Immer mehr Muslime werden Christen

In zahlreichen islamisch geprägten Ländern wächst die Zahl von Muslimen, die Christen werden. Selbst in der von der radikal-islamischen Hisbollah kontrollierten Bekaa-Ebene im Libanon haben mehrere hundert Moslems den christlichen Glauben angenommen. Die meisten geben sich allerdings aus Angst, aufgrund der religiösen Vorschriften des Islam ermordet zu werden, nicht zu erkennen. Auch Bibelstunden und Gottesdienste geschehen im Verborgenen.

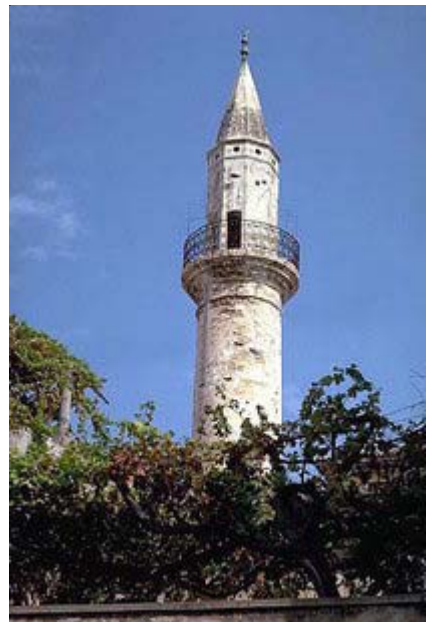
Islamisch verstandene Religionsfreiheit erlaubt zwar die Hinwendung von Andersgläubigen zum Islam, aber der Abfall vom Islam wird als todeswürdiges Verbrechen angesehen. Konvertiten verlieren in der Regel alle bürgerlichen Rechte, werden aus ihren Familien und Dorfgemeinschaften ausgestoßen und zum Teil von Fanatikern umgebracht, selbst wenn staatliche Gesetze dies untersagen. Bei religiös motivierten Gewalttaten greifen die Behörden nur selten ein. Hilfe von den offiziell anerkannten Kirchen, die es in vielen islamischen Ländern gibt, ist nicht zu erwarten. Aus Furcht vor Schließung oder Zerstörung von Kirchengebäuden weigern sie sich, Konvertiten aufzunehmen. Erst recht sind sie nicht zu missionarischen Aktionen bereit.

Meist handelt es sich um ehemalige Moslems, die den christlichen Glauben unter Lebensgefahr bei ihren Landsleuten verbreiten. Fast alle haben bereits mehrere Anschläge überlebt. Todes-drohungen gegen Familienangehörige sind an der Tagesordnung.

Christliches Liebesgebot statt Rache-Aufforderungen

Wie es in den Berichten heißt, besteht die Attraktivität des christlichen Glaubens vor allem im Liebesgebot, das sich auch auf Feinde bezieht. Es unterscheidet sich grundsätzlich von den Aufforderungen im Koran, sich für erlittenes Unrecht zu rächen. Viele Konvertiten stellen ihren Glauben im Alltag unter Beweis. Trotz Ausgrenzung und Verfolgung setzen sie sich für hilfsbedürftige Moslems ein, etwa durch Betreuung von Behinderten und Gefangenen oder durch Solidarität in Krisen. So hat es militante Moslems in der pakistanisch-indischen Grenzregion Kaschmir sehr beeindruckt, daß Christen nach dem Erdbeben im vergangenen Oktober auch an Moslems Decken und Zelte verteilten. Solche Aktionen sind wie „Leuchtfener in der Wüste“, die Interesse am Christentum bewirken.

Quelle: idea Newsletter



Neue Impulse für die Gemeinden

In Niedersachsen fand am 24.06.2006 der dritte Vorstehertag statt, an dem den Bezirksämtern und Gemeindeverantwortlichen noch einmal die Grundgedanken des Leitbildes „Führen und Dienen“ verdeutlicht wurden.

Bezirksapostel Wilfried Klingler ist in dieser Sache sicher als Motor und Vorbild in der NAK-Welt zu sehen. Die von ihm bereits vor einigen Jahren vorgegebenen Werte sind nachahmenswert. Er verwies auf die Erfolge, die bisher erreicht werden konnten aber auch auf die Probleme, die noch zu meistern sind. Er kündigte an zukünftig einen „Apostelbrief“ im Abstand von 3 Monaten an alle Geschwister in seinem Arbeitsbereich zu verteilen in dem Impulse für den Weg zu einer freudigen Gemeinde gegeben werden.

Der Tag fand in einer lockeren Atmosphäre statt und wurde durch Präsentationen und Erfahrungsaustausch an zahlreichen Ständen zu einem prägenden Erlebnis.

Es gab Präsentationen zu folgenden Themen:

Kirche der Zukunft

Glaubensschwestern präsentierten die Arbeit mit Kindern, zeigten Ergänzungen und Alternativen zu den bisherigen Unterrichten auf. An einem weiteren Stand wurden Beispiele gezeigt, wie Schwestern Aufgaben übernehmen können, die bisher häufig von Amtsträgern erfüllt wurden (Gespräche, Begrüßung, Sekretariatsarbeiten...).

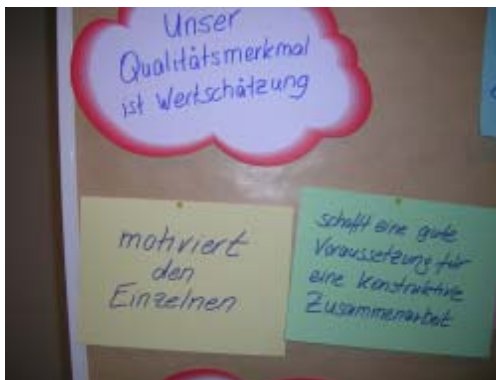
Umgang mit psychischen Erkrankungen

Eine Glaubensschwester, die als Ärztin auf diesem Gebiet tätig ist, stellte verschiedene Krankheitsbilder vor. Sie

gab Hinweise, wie damit in der Seelsorge umzugehen ist.

Wortverkündigung

Es wurde über Erfahrungen in der Gottesdienstvorbereitung gesprochen, z. B. Gesprächskreise zum Umgang mit einem Bibelwort. Eine weitere Gruppe präsentierte eine Auswahl von Bibelübersetzungen und Sekundärliteratur.



Weiterbildung und Vorsteherberatung

Hier standen Fragen und Anregungen in Bezug auf Weiterbildungen im Mittelpunkt.

Jugendpflege

An diesem Stand wurde diskutiert, wie die Arbeit mit der Jugend attraktiver gestaltet werden kann. So wurden beispielsweise Erfahrungen aus einem Gottesdienst für Jugendliche einer bestimmten Altersgruppe weitergegeben (18 - 30).

Neue Impulse für die Gemeinden

Einbindung von Amtsträgern im Ruhestand

Das hier bestehende hohe Erfahrungspotential sollte sinnvoll eingesetzt werden, zum Beispiel in der Unterweisung jüngerer Amtsbrüder.



Querschnittsgruppen

Dieser Stand zeigte die Erfahrungen von Gemeinemitgliedern, die verschiedene Themen innerhalb des Gemeindelebens erörterten und Vorschläge zur Weiterentwicklung erarbeiteten.

Öffentlichkeitsarbeit und Gemeindeblätter

Erfahrungen aus der Öffentlichkeitsarbeit wurden vorgestellt und Anregungen zur Erstellung von Gemeindeblättern gegeben.

Besuchskreise

Erfahrungen mit Besuchen von Glaubensgeschwistern bei Kranken, Alleinlebenden sowie Vorstehersprechstunden waren Inhalt dieses Themenstandes.

Gemeindezusammenführungen und –kooperationen

Um starke und lebendige Gemeinden oder Regionen zu erhalten, sind Zusammenführungen und/oder -kooperationen hier und da sinnvoll. Es gab Erfahrungsaustausch, was durch Bündelung von Begabungen und Kräften erreicht werden kann.

Gesprächskreise

Die Gruppe informierte über belebende Elemente auf verschiedenen Ebenen: Gottesdienstnachbereitung, Gespräche über ein Bibelwort, „Erzählcafe“, „Priesterklausur“.

Lehrgespräche

Dieser Stand zeigte Aktivitäten für die Weiterentwicklung von Seelsorgern.

Seelsorge auf neuen Wegen

Seelsorge auch außerhalb der „klassischen Hausbesuche“ war Inhalt dieses Blocks.



Gebete um Frieden und Hilfe für alle Menschen

„Um Frieden zu beten ist zwecklos, denn da mischt sich Gott nicht ein“, so sagte es kürzlich ein Dienstleiter vom Altar.

Ich bin tief erschrocken über diese völlig unsinnige und haltlose Aussage. Dadurch wird deutlich, dass manche noch ein sehr gestörtes Verhältnis zur menschlichen Umwelt haben und sich unter einer neuapostolischen „Käseglocke“ wähen.

Zu Herzen gehen nur die eigenen Sorgen und Nöte. Was in der Welt um uns, anderen Menschen begegnet das interessiert mich nicht. Diesen Eindruck muss man gewinnen wenn man sich mit der obigen Aussage mal näher beschäftigt.

Dazu steht im erfreulichen Gegensatz, dass Stammapostel Leber immer wieder veranlasst, dass den Menschen in Katastrophengebieten dieser Erde mit Spenden und Zuwendung geholfen wird. Diese öffentlichen Bekundungen des Mitgefühlens und die Bereitschaft unbürokratisch mit Mitteln zu helfen gibt es seit einigen Jahren.

Vorher lebte man auch in der Kirchenleitung unter dieser „Käseglocke“. Nur wenn unsere Geschwister leiden mussten, wurde geholfen aber dann auch nur denen.

Ich habe schon einige Male den Dienstleitern nach einem Gottesdienst gesagt: „Ich habe in deinen Gebeten die Fürbitte für die vielen Opfer dieser Katastrophe vermisst.“ Die Antwort war meistens: „Ja du hast recht“, aber geändert hat sich nichts.

Als ich das mal unserem Bezirksältesten vortrug und ihn fragte, ob denn immer erst ein Rundschreiben von Stammapostel kommen müsste um solche Menschen in die Fürbitte einzubeziehen, bekam ich zur Antwort, das sei Aufgabe der Geschwister. Sie könnten ja vor dem Gottesdienst ins Ämterzimmer gehen und diese Bitten dem Dienstleiter vortragen.

Kann es denn priesterliche Ämter geben, die es nicht in der Seele bewegt, wenn viele Menschen durch Unglücke, Kriege oder Katastrophen ums Leben kommen oder alles verlieren?

Kann ich als Dienstleiter im Gebet vor der Gemeinde und vor Gott denn verschweigen was meine Seele bewegt?

Meiner Kenntnis nach, gibt es keine Vorgaben welche Dinge im Gebet zu unterdrücken wären. Immer wieder hört man auch die **alte Einschränkung, „deine Kinder“ oder „unsere Geschwister“** wenn mal besonderer Situationen gedacht wird.

Diese Beschränkungen sollten ersatzlos gestrichen werden. Dafür sollte eine ständige Bitte um Frieden unter den Menschen und Hilfe und Trost für alle Leidenden sowie um göttliche Gnade für alle die in die Ewigkeit gehen zur Pflicht jedes Christen gehören.

Wie hat es Jesus formuliert?

„...wenn ihr es einem der geringsten unter meinen Brüdern getan habt dann habt ihr es mir getan.“ (Matt. 25,40) (hw)

Neuer Bezirksältester für Bezirk Münster

Bezirksapostel Armin Brinkmann kündigt den Wechsel in einem Brief an die Gemeinden des Bezirkes Münster an.

„Es ist euch sicherlich bekannt, dass der Bezirksälteste Reinhold Blome anlässlich des Gottesdienstes, den ich am Mittwoch, den 16. August 2006 in der Stadthalle Rheine halte, in den wohlverdienten Ruhestand tritt.“, so begann der Bezirksapostel seinen Brief, der am Sonntag, dem 23. Juli 2006, in allen Gemeinden des Bezirkes Münster vorgelesen wurde.

In seinem Schreiben teilte er mit, dass er den Vorsteher der Gemeinde Nordhorn-Mitte, Hirte Werner Hug, in diesem Festgottedienst zum Bezirksältesten ordinieren will und ihn als Nachfolger des scheidenden Bezirksvorstehers beauftragen wird.

Vor einiger Zeit ist Hirte Hug von Apostel Schorr über die mit dem Bezirksapostel abgestimmte Ordination informiert worden und er hat diesen Ruf in das neue Amt demütig angenommen.

Gleichzeitig soll für die Gemeinde Nordhorn-Mitte mit dem Bezirksevangelisten Helmut Dues ein neuer Vorsteher beauftragt werden. Sowohl Hirte Hug als auch Bezirksevangelist Dues kennen die Gemeinde über 20 Jahre, so dass eine kontinuierliche Fortsetzung der Gemeindebetreuung gewährleistet ist.



Hirte Werner Hug

Kurzbiographie Hirte Werner Hug

geb. 06.07.52 in Aarau (Schweiz)
Heirat 30.09.1976, 3 Söhne, 1 Tochter
(Marcel, Roger, Patrice, Chantal)
Als leitender Angestellter in einem
Dienstleistungsunternehmen tätig
Quelle www.nak-nrw.de

Impressum

Redaktion: Helmut Winner

Ihmerter Straße 151

58675 Hemer

Telefon 02372 5509905

Fax 02372 5509939

Email: hwinner@blickpunkt-nak.de

Konto 2305845 BLZ 445 512 10

Stadtsparkasse Hemer

für den Inhalt verantwortlich

Helmut Winner (hw)

58675 Hemer

Am Alten Dorfteich 21

25 Jahre Freizeit in Darfeld



25 Jahre Lämmerhof Darfeld - Rückblick und Ausblick Jubiläumsveranstaltung bei sprichwörtlichem Darfeldwetter

(Hennewich 37, 48720 Rosendahl? Wer weiß denn schon, wo das ist! Selbst die meisten Navigationssysteme finden diesen Ort nicht - zumindest nicht auf Anhieb. Doch wenn man in nordrhein-westfälischen Gemeinden vom Lämmerhof in Darfeld spricht, wissen Kinder, Jugendliche, Alleinlebende und Senioren gleichermaßen: Das ist unsere Begegnungsstätte im schönen Münsterland: Lämmerhof, Hennewich 37 in 48720 Rosendahl-Darfeld!.

Dass es diesen schönen Ort der Begegnung schon 25 Jahre gibt, ist kaum zu fassen - wie doch die Zeit vergeht! Am Samstag, dem 10. Juni 2006, traf man sich nun in Darfeld, um dieses

Jubiläum gebührend zu feiern.

Bezirksapostel Armin Brinkmann hatte dazu die Apostel und Bischöfe mit ihren Familien und alle Helferinnen und Helfer eingeladen, die während dieses Vierteljahrhunderts dafür gesorgt hatten - und fortwährend sorgen - dass dieser Ort zunächst erstellt werden konnte, dass aber auch der Fortbestand gesichert bleibt.

Die Initiative für diese Einrichtung stammte von Stammapostel Hans Urwyler, der in einem Gespräch im Dezember 1980 die Anregung gab, eine Begegnungsstätte zu suchen, in der sich die Jugend ungezwungen, freudig, aufgelockert und aktiv zusammenfinden könnte.

Quelle: www.nak-nrw.de

RWS Datensysteme Inh. Sigrid Winner
 Ihmerter Straße 151
 5865 Hemer
 Tel. 02372 964848
 Email: rws@rws-www.de



149,00 Euro

Technisat Receiver DIGIT SAT NCI
 für Premiere zertifiziert mit zusätzlichem
 Einschub für weitere CA-Module z.B.
 CryptoWorks zum Empfang von Arena



Technisat Receiver DIGIT MF4-S
 für Arena zertifiziert mit zusätzlichem
 Einschub für weitere CA-Module z.B.
 AlphaCrypt zum Empfang von Premiere



Technisat CryptoWorks Modul „CW“
 zur Entschlüsselung von Arena Pay-TV
 Karten. Das Modul passt in jeden Ein-
 schubschacht an digitalen Receivern.

55,99 Euro